



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Merzen

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 90070534

14. Tag. Der H. Lubinus Bischoff / und Beichtiger. Betrachtung von dem sonderbaren Gericht.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44233

Der vierzehende Tag.

Der Heilige Lubinus Bischoff
und Reichtiger.

Der Heilige Lubin war gebürtig von Poitiers/ ist auff die Welt kommen zu End des vierdten Jahr hundert/ seine Elteren waren arme aber tugendsame Leuth/ die ihn auch in aller Gottes Forcht auffgezogen haben; und weilen er ihnen von Kindheit auff in allen sehr Gehorsamb gewesen/ hat ihn Gott mit einem solchen Überfluß seiner Gnaden bereichet. Seine erste Tugend brachte er in grosser Unwissenheit zu/ und müste das Vieh hüten. Auff der Waid begegnete ihm eines Tags ein Geistlicher auß der Abbtthen von Noaille/ disem entdeckte er sein grosses Verlangen lesen zu lehren/ und bate ihn/ daß er ihm ein A. B. C. Tafel vormahlte; weilen aber weder Papier noch anders bey der hand/ zeichnete solches ihm der Religios auß seine Gürtel/ durch dises Mittel/ wie auch einige Bücher/ so er von seinem Vatter empfangen/ hat er so vil gelehret/ daß er in allen Christlichen Lehrstücken sich wol unterwisen gemacht; darzu dann auch die Göttliche Gnad nit wenig bengetragen/ insonderheit weilen darauß eine hitzige Begierd

er

352 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
erwachsen/ sich der Welt zu entziehen/ und
an einem ruhigen Orth der Wissenschaft
des Heyls und Betrachtungen Göttlicher
Ding abzuwarten. Wie er dann mit Ge-
nehmhaltung seines Vatters in ein Kloster
eingetreten; hat aber kaum das Geis-
liche Leben angefangen / fangte er auch
an allen anderen einen Spiegel des Eynfers
und der Andacht abzugeben / dann nie-
mand war / der sich über seine Demuth/
Abtödtung und genaue Haltung der
Reglen nit höchstens aufferbauete. Man
überladete ihn mit Aemtern; nichts
destoweniger fand er durch Abbruch des
Schlaffs eine Zeit / die er der Begierd et-
was zu erlernen anwenden kunte. Und
wie wol er von Natur etwas grobes an sich
hatte / so ware doch seine Tugend nicht
rauch / sonder er wuste durch seine Geis-
lichkeit / und Beobachtung seiner Schul-
digkeiten alle Gemüther einzunehmen und
ihre Lieb zu gewinnen.

Nach deme er acht Jahr in diesem Klo-
ster zu gebracht/ bekame er einen Lust den
berühmten Einsidler Avitum zu Berche zu
besuchen / von ihm den Weeg zu einer
noch höheren Vollkommenheit zu erleh-
nen. Dises sein Vorhaben wurde Car-
lepho einem seeligen Diacono entdecket/wel-
cher ihm sagte : ich weiß / daß du einen
volls

vollkommenen Weeg zu dem Himmel suchest; Gott seye darumb gebenedeyet / fahre fort / aber vergisse niemahl die Lehren / so ich dir jetzt gibe : 1. Berdinge dich niemahl zu einem Bischoff in den Dienst / weislen dero Behausung / so ordentlich sie auch eingerichtet ist / einen der Einsambkeit liebenden nit anständig ist. 2. Trachte auch nach keiner Verwaltung einer Kirchen / und so fern man dir dessen Verwaltung antragt / schlage sie auß. Dann ob zwar man darin vil guts thun kan / so ist es doch schwer ein ordentliches Clösterliches Leben darbey zu führen : dann seye es / daß du genug tugendhafft sehest / die Ohren zu verstopffen / denen die dir schmeichlen / ist es doch ein Gefahr / daß du all zu sehr empfindest die böshafftige Zungen der übel Nachredenden. 3. Endlich meide die kleine Convent / allwo die Geistliche Disciplin selten in guten Stand : sonder gemeinlich die unvollkommene Brüder versamblet ; der Gehorsamb wenig geachtet / die Regel wenig gehalten werden / und ein jeder thut fast was er will. Rubin lasset ihme solches gesagt seyn / und besuchet den H. Auitum in seiner Clausen : diser als ihm einige Tag die nothwendige Unterweisung gegeben / rathete er ihme / sich noch auff einige Zeit in einem Closter aufzuhalten /

1. Th. Merk.

3

umb

354 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger,
umb die Tugend insonders des Gehorsams
noch besser zu üben. Lubin folgt / beibt
sich an den Fluß Loire wider zuruck / und
gelangt an ein kleines Clösterlein / darin
man ihn einladet; weil er sich aber der Er-
mahnungen des H. Carilephi erinnerte/
setzt er seinen Weeg fort / willens in die
berühmte Abbtthey von Lerins sich zu be-
geben / in welcher die Clösterliche Disciplin
noch in besten Stand ware. Allein ein
Münch dieses Clösters / so ihn auf dem Weeg
antraffe / wendete ihn von seinem Vor-
haben ab / und verfügten sich beyde mit-
einander zu dem H. Hilario Bischoff zu
Janoux (welches Bisthum mit der Zeit
auff Menda übersezt worden) diser hat
sie in seine Gemeinde auffgenommen / aber
als er den fligenden Geist des Münchs von
Lerins besser erkennet / hat er ihm gerathen
bey dem H. Lubino zu bleiben / und mit
ihme die Tag seines Lebens in einem Clo-
ster zu zubringen. Sie reisen also mit ein-
ander wider ab / kommen nacher Lyon; und
begeben sich alldort in das Clöster Eglise
Barbe / dessen Vorsteher der Heil. Rufus
ware. Unseren Heiligen nahme so wol die
Einsambkeit des Orths / als der strenge
aufferbauliche Wandel des Abbtis und sei-
ner Münch ganz ein / und entschlosse sich
alda zu bleiben: seinem Reiß-Gesell aber
von

von einen unbeständigen Gemüth/ hat der
Orth in die Länge nit gefallen / sonder
nahme seinen Weeg bald wider weiter.

Nach dem der H. Lubinus allda fünff
Jahr in größter Vollkommenheit gelebt/
überfallen die zwey Brüder Clodomiri nem-
lich Clotharius und Childebertus die Grafs-
schafften Burgund und Lyon / und wurde
auch dise Abbtthey von denen Soldaten
aufgeplündert. Alle Geistliche nahmen in
Annäherung der Armee die Flucht / und
blibe in dem Closter allein Lubin sambt ei-
nen Alten/ welcher wegen Leibs Schwach-
heit hinder lassen worden; was unser Hei-
liger von denen Raubgesindel/ welche wis-
sen wolten/ wo die Schatz des Closters ver-
borgen wären / habe leyden müssen/ ist nit
zu beschreiben; sie dunckten ihn in den Fluß
Saona; sie brigleten ihn an ganzen Leib/
und fügten ihme tausend Unbilden zu/ kun-
ten aber seine Beständigkeit nit überwin-
den. Endlich ersah er die Gelegenheit
zu der Flucht/ und nahm sein Unterschläuff
bey dem H. Auito / von dem er auch mit
Freuden auffgenommen / und für einen
Lehrmeister der Geistlichen Vollkommens-
heit erkennet worden. Nach dem aber
Auitus mit Tod abgangen / hat sich der
H. Lubin noch in eine tieffere Einöde be-
geben / alldort denen Leibs Strenghaiten

396 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
mehrs obzuligen. Es geselleten sich zu ihm
zwey andere Einsidler/ und baueten ihnen
miteinander zu äusserst des Walds Mont-
mirail in der Einöde Charbonnier drey
Cellen/ und führten darinn mehr ein Engli-
sches als menschliches Leben. Hernach
aber blibe unser Heilige allein alldort / in
solcher Strenge und Vollkommenheit der
Tugend lebend/ die Gott auch mit augen-
scheinlichen Wunder/ Werck der Welt offenk-
bahr gemacht hat.

Es wird erzehlet/ daß zur Zeit der Ernd-
sich ein so grausames Hagel/ und Donner-
wetter erhebt habe / daß man hätte glau-
ben können / es werde alles zugrund gehen:
Der H. Lubin auß mitleyden gegen die / so
es getroffen / sprizet etlich Tropffen des
von ihm geweychten Oel in den Luft/ und
also bald hat das Ungewitter nachgelassen.
Eben mit diesem Mittel hat er ein anders
mahl eine erschrockliche Feurs- Brunst ge-
löschet: dergleichen Wunder hat er noch
mehr durch sein Gebett von GOTT er-
langt.

Der H. Etherius Bischoff zu Chartres/
als er von der außerlesnen Heiligkeit un-
sers Einsidlers verständiget worden / hat
ihme befolhen seine Clausen zu verlassen/
die Abbtthen des Closters de Broux anzu-
nehmen/ und Priester zu werden.

Der

Der H. Lubin Bischoff zu Angers/
als er in Provence reisete den H. Casarium
Erzbischoffen zu Arles zu besuchen/ wolte
den H. Lubin für seinen Gefellen haben/
welches diser auch desto lieber gethan/wei-
len er hoffte dardurch in sein altes Closter
St. Honorat oder Lerins wider zu gelangen/
und darin sein Leben zu enden. Da aber
dieses Vorhaben der H. Casarius vernom-
men/ mißrathete er ihm solches/ sondern er
soll vil mehr zuruck kehren in das Closter/
welches Gott seiner Obsorg hat an ver-
traut / damit er nit einmahls Rechens-
schafft geben müsse aller Unordnungen/ die
in seiner Abwesenheit sich ereignen können/
disem klugen Rath folgte auch der H. Lu-
bin/ und entschliesset sich allen Fleiß anzu-
wenden umb seine Religion in guter Geist-
lichen Zucht zuhalten / auch dieses Closter
nit mehr zu verlassen. Allein GOTT hat
es anders geordnet / dann kaum ist er zu
Brou angelangt / stirbt der Bischoff zu
Chartres/ und der König Childebert ver-
langt den H. Lubin zum Bischoff für dessen
Nachfolger zu haben ; das Volck so wol
als die Clerisey erkennet in disem Verlan-
gen des Königs den Göttlichen Willen.
Der H. Lubin wolte aber darzu nit ja sa-
gen / sonder widersezt sich nach vermögen/
er weinet/ bittet/ und nimmet Himmel und

Erden zu Zeigen / daß er diser Würde der unwürdigste sey. Wie man gesehen / daß er sich keines weegs darzu wolle bereden lassen / hat man sich eines Listts bedienet / ihn unvermerckter Weiß darzu zubringen.

Man thate dergleichen / als ob man seine Einwendungen billiche / und bate ihn allein / daß er auß seinen Jüngerem wolte einen an seiner statt benambsen ; dises thut er / und erwöhlet den jenigen / den er auß allen den tauglichisten für die Bischofliche Inſel haltete : diser aber (deme das verdeckte Vorhaben schon bewust) sagte / er wolle mit disem Geding einwilligen / want sein Abbt der wehhe bey wohnen werde. Der H. Lubin sagt zu / und kommt ; kaum aber ist er in der Kirchen angelangt / da ruffte das ganze Volck mit der Clerisey auß / Gott habe den Abbt Lubin zu ihrem Hirten erwöhlet ; dises seye auch der Willen des Königs / und sie wollen auch keinen andern Bischoff haben als ihn. Müste sich also Lubin ergeben / und dem Willen des Königs / auch des Volcks und Clerisey verlan gen willfahren. Aber dise neue Würde vermehrte nur seinen Eyffer in Fortsetzung seines Geistlichen strengen leben ; ja er beß sich je mehr und mehr der heiligen Ar muth und Demuth ; hielt in seinen Augen nichts schlechters als sich selbst / und achtete
sein

sein Bischofliches Ambt für ein Antrib immerdar vollkommener zu werden / und die Tugenden eines Kirchen Prælaten / mit denen eines Abbtens zu Bergesellchafften. Es ist nit zu beschreiben mit was Emsigkeit er sich zum Nutzen seiner untergebenen Heerd angewendet habe: mächtig in Worten und Wercken / zugleich auch voll der Lieb und Sanftmuth bekehrte er vil verstockte Sünder / und setzte so wol die Clericalen / als die Clösterliche Disciplin in seinem Bisthum in besten Stand. So hat Gott auch die Heiligkeit seines Dieners durch augenscheinliche Wunder = Zeichen offenbahret. Dann einem Blinden hat er durch das einzige Creutz = Zeichen / so er auff seine Augen gemacht / das Gesicht wider geben / daß von ihm geweychte Wasser / hatte eine Wunder = Wirkende Krafft wider den Teuffel ; sein Mantel ware ein gegenwärtiges Mittel wider allerhand Fieber / wann man sich darinn eingewicklet hat ; in Besuchung seines Bisthums hat er der verstorbenen Tochter seines Gastgebs das Leben gegeben ; kan also auß diser Raab der Wunder = Zeichen allein abgenommen werden / was er sonst für grossen Nutzen in seinem Bisthum geschafft wurde haben.

Endlich hat diser H. Bischoff nach sieben jähriger schmerzhafter Kranckheit, un-

360 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
ter; welcher er doch denen allgemeinen zu
Orleans das fünffte mahl / und zu Paris
das andere mahl gehaltenen allgemeinen
Kirchen Versammlungen beygewohnt /
voll der Verdienst // und von vielen Wun-
der Zeichen berühmt // mit höchsten leyd-
deß ganzen Volcks dieses zeitliche gesegnet
zu Chartres / in dem Jahr 557. seine Leich-
Begängnus geschah mit solchen Ehren /
die einem H. Bischoff gebühret :: und hat
seine Grabstatt durch immerdar neue Wun-
derwerck die Andacht der Glaubigen sehr
vermehret / seine heilige Gebein seynd gro-
ßen theils von denen Calvinisten Anno
1568. verbrennet worden / doch findet man
noch was davon übrig / noch heutiges Tags
in der Thumkirchen zu Chartres.

Gebett.

Wir bitten dich demüthig / Allmächtiger
GOTT / daß du durch die feyer-
liche Gedächtnus deines seeligen Bischoffs
und Beichtigers Lubini / in uns so wol den
Geist der Andacht / als die Begierd un-
seres ewigen Heyls wollest wachsen lassen //
durch unsern HERRN JESUM
Christ zc.

Epist.

Epistel I. Petri 5.

Brüder: so bitte ich nun die Priester / welche unter euch seynd / als ein Mitpriester und Zeuge des Leydens Christi; der ich auch der Herrlichkeit theilhaftig seyn werde / welche künftig soll offenbahret werden: weydet die Heerde Gottes / welche unter euch ist / und habt aufficht nicht gezwungen / sondern freywillig nach Gott: auch nicht umb schändliches Gewinns willen / sondern auß wol geneigtem Gemüth: auch nicht / als die da herrschen über das Erbtheil / sondern als die der Heerde zum Fürbild worden seynd auß guten Herzen. Und wann der oberste Hirt erscheinen wird; so werdet ihr auch die unverwelckliche Cron der Herrlichkeit bekommen.

Da der Heil. Petrus sich zu Rom befand / welches er das andere Babylon nennet / entweder wegen der Verwirrung aller Heydnischen Eßens Dienst / so alldorten in schwing giengen / oder damit man nit innen wurde / wo er wäre / schribte er dise Geheimnus reiche Epistel / und stelte sie an die bekehrte Glaubige unter denen Juden / welche aller Orthen in Orient zerstreuet waren / wie auch an die bekehrte Heyden / dise und jene ermahnen / also zu leben / wie es die Heiligkeit des Evanz

35

gelij

362 Der H. Eubinus Bischoff und Beichtiger.
gelij erfordert. Das fünffte Capitel ge-
het sonderbahr die Hirten der Kirchen
an/ denen er so heylsamb zusprichtet.

Anmerkungen.

Siehe / also bitte ich die Priester / sagt
der H. Petrus / wie ganz anderst redet die
angenommene Hoffart / die trutzige Meis-
terschaft in dem Befelchen / die wilde Nas-
turs. Arth jener Herren / so die Herzen und
Gemüther entfernen / oder gar verbittes-
ren. Petrus ein Fürst der Apostlen / und
sichtbares Kirchen-Haupt / der Vatter der
Glaubigen / bedienet sich einer Bittweiß /
da er denen Priesteren schreibt; er fürchtet
nit seinem Ambt/ und Würde eine Schand
anzuthun / da er sich unter seine Unterge-
bene setzt / und selben nur bittend / heyl-
same Rāth ertheilet. Liebster Gott! wie
werden die Menschliche Herzen und Gemü-
ther von solcher Demuth und Sanftmuth
beherrschet/ wann sie ein wahrer Verdienst/
und hohe Tugend unterstützet: hingegen
schlagt es nit wol auß / wann der trutzige
Hochmuth den Abgang des wahren Ver-
diensts / und Vortrefflichkeit ersetzen solle.
Die Zucht und Sanftmuth der Heiligen
reizen uns an zur Nachfolg / ihr Freund-
lichkeit wird Ehrenwerth gehalten / in ihrer
Nider.

Niderträchtigkeit spüret man so gar ein
Udeliches Herkommen / und demüthige
Meisterschafft. Ist wol ein schlechte Sach
umb eine Hochheit / die allen ihren Schein
und Glanz von köstlichen Hausgeräth / oder
prächtigen Gefolg entlehnet. Wol schwach
ist derjenige / der so vil Stützen brauchet!

Wendet die Heerde Gottes / die euch
anvertraut worden / spricht der Apostel.
Ist es aber ein Heerd Gottes / wie un-
recht wird es seyn / selbige vernachlässigen /
oder auf ein schädliche Weyd treiben / wie
unrecht / wann man sie lasset Hunger ley-
den! Wehe jenen Hirten von Israell /
spricht der Prophet / die sich selbst wendend?
seynd sie nit darumb zu Hirten bestellt / da-
mit sie ihr anvertraute Heerde wendend sol-
ten? Unterdessen fresset ihr die Milch meis-
ner Heerde / ihr bekledet euch mit ihrer
Woile. Ihr lasset euch dero Weydung
nit vil kräncken / ihr bemühet euch nit vil
die Schwache zu stärcken / die Krancke zu
heylen / die Geschädigte zu verbinden / ihr
habt die zur Erden Gefallene nit aufgehob-
ben / die Berlohrne nit gesucht? sondern es
ist euch genug / daß ihr mit der Heerde nach
Maß eures vollmächtigen Ernsts und
Schärfte verfaret: auf dise Weis meine
Schaaf waren zerstreuet / weiln sie keinen
Hirten gehabt / und seynd ein Raub der
wilt

364 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
wilden Thieren worden. Wie wäre zu
wünschen / daß die Wort-Straff / und
folgendes Betrohen nur die Priester des
alt-Mosaischen Gesah betreffete. Gott
seye höchster Danck / jetzt findet man in der
Römischen Kirchen wenig dergleichen lie-
derliche Hirte: wir fühlen einen süßen Trost/
jenes erfüllet zu sehen / was Gott durch
seinen Propheten versprochen. Suscitabo
super eos Pastores, & pascunt eos, Jerem. 23.
Es hat Gott seiner Kirchen solche Hirten
geben / die es würdig waren / die fleißige
Obsorg wurden haben / damit ihr Heerd
embsig gewendet / und vor allem Schaden
beschirmet wurde / wann man aber laue
und nachlässige Hirten darunter gefunden/
solche Altar-Diener / die mehr Miedling
als Hirten seynd / die sich selbst mit Nach-
theil ihrer Heerd gewendet / ach Gott!
was werden sie dem höchsten Richter für
eine Rechenschaft geben müssen / da er von
ihnen das Blut jener Schaaffen abforderen
wird / die entweder vor Hunger gestor-
ben / oder theils auß Nachlässigkeit / theils
durch Abwesenheit des Hirten von den
Wölffen zerrissen und verschlucket worden.
Sanguinem autem ejus de manu tua requi-
ram, Ezech. 3. Wie erschrocklich ist es/
sollen Rechenschaft geben der zu Grund
gegangen

gegangenen Schaaffen des verwalteten Altar-Dienstes / und Erbguts der Armen.

Evangelium Luc. 12.

Wen der Zeit sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngern: Seelig ist derselbige Knecht / welchen der HERR / wann er kommt / finden wird / daß er also thut. Warlich ich sage euch / er wird ihn über alle seine Güter verordnen / so aber derselbige Knecht in seinem Herzen sagen wird: Mein Herr verzieht zu kommen: und sahet an die Knecht und Mägdt zu schlagen / auch zu essen und zu trincken / und sich voll zu sauffen: so wird der Herr desselbigen Knechts an dem Tag kommen / da ers sich nicht versihet / und zu der Stund / die er nicht weiß / und wird ihn zertheilen / und wird ihm sein Theil mit den Untreuen verordnen. Aber der Knecht / der seines HERRN Willen weiß / und hat sich nit bereitet / auch nicht gethan nach seinem Willen / der wird mit vilen Streichen geschlagen werden: der es aber nicht gewußt hat / und etwas begangen / daß er Streichen werth ist / der wird mit wenig Streichen geschlagen werden. Aber von einem jeglichen / dem vil gegeben / wird man auch vil fordern. Und dem man vil vertrauet hat / von demselbigen wird man vil begehren.

Betrachtung.

Von dem besondern Gericht.

I.

Betrachte / daß selben Augenblick / da der Mensch verschiden / alsbald schon gericht werde / und das dieses Urtheil die unwidersprechliche Verhängnus
Der

Der ewigen Seeligkeit / oder ewigen Verdammnis entscheide. Stelle dir vor einen Sterbenden den man mit den H. Sacramenten des zartisten Fronleichnams und der letzten Oelung versihet / und deme von dem zeitlichen nichts mehr übrig als ein Schupferlein. Er ist ein armer Sünder / der vor dem Göttlichen Gericht erscheinen solle / von den guten und bösen Wercken Rechenschaft zu geben / die er alle Augenblick des Lebens hindurch gewürcket. Alles wird untersucht / so gar die flüchtige Gedancken / die unbesonnene Reden / die schwürige Meynungen / die verbitterte Urtheil / die unordentliche Begierden / unanständige Sitten / das menschliche Absehen / die nit gar aufrichtige Meynungen und Beweg-Ursachen / diß und jenes gar vor die Hand zu nehmen / oder zu unterlassen. Alles wird gerichtet / und zwar von Gott selbst nach Maß seiner strengen Gerechtigkeit.

Fasse / wann es dir möglich ist / was für einen Schröcken eine Seel / die schon allbereit auf der Zungen liget / vor dem strengen Richter-Stuhl Gottes zu erscheinen / fühlen müsse. Zu selber Zeit hat sie keinen ärgeren Feind / als ihr eignes Gewissen / welches ihr noch vor der Hinscheidung vor dem Leib / alles vorhaltet / was sie Zeit ihres Lebens verschuldet: das Gewissen kommt

met

met gleichsam vor dem Gericht / und Göttlichen Außspruch.

Gütiger Gott! was ist es für ein erschrockliche Sach / wann man sehen muß / wie auß dem inneristen Gewissen unzählbare Sünden hervor wachsen / an die man biß dahin nit mehr gedencket. Ach Gott! wie vil Sünden von meiner Jugend her / die mir nach allem Nachsinnen nit mehr zu Sinn kommen? wie vil schwere Sünden / die ich für gleichgiltige Werck gehalten? nichts zu melden von jenen / deren ich mich angeklagt / und auß Abgang der Reu und Leid nit nachgelassen worden. Alles dieses sihet eine Seel in dem lesten Augenblick. Wie groß wird die Verwürrung seyn / wie groß der Schrecken in Betracht- und Ansehung so erschrocklicher Sünd und Laster!

Wievil unterlassene Schuldigkeiten seines Stands und Ampts / wie vil auch tugendsame Werck haben eine Buß und Besserung vonnöthen / wie vil heilige Sacramenten entunehret / wie vil eingegebene Talenten / wie vil Gnaden / so der Werth / des Blut JESU Christi / haben wir verachtet / oder gar verlohren? Verdrießliche Erinnerung / beschwärlisches Gewissen / was Reu und Schrecken verursachest du in uns? wann wenigist noch eine Hoffnung wäre eines einzigen Jahrs / ja nur Wochen /
oder

oder

368 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
oder weniger Tügen / diese Schulden auß
zulöschen / diese Fehler zu besseren / den
Richter durch die Buß / und allerhand
Genugthuungen zu befriedigen: Aber man
ist versicheret / man siehet und empfindet es /
daß die Zeit verflissen / und keine mehr
nachfolge / eine solche Gnad zu erhalten.
O mein Gott! warum bieget man diese
fruchtlosen Reu nicht vor? Warum ge
dencket man nit ohne Unterlaß in dem Lei
ben an das erschrockliche Gericht Gottes?

II.

Betrachte / wie schwer es seye / daß
man dergleichen Reu = Schmerzen / und
Furcht der äußersten Verzweifflung nicht
unterlige.

Man mercket / daß das Leben zum
Endt gehe / man siehet / daß man vor der
Thür der erschrocklichen Ewigkeit schon
wirklich stehe. Die Ungewißheit seines
Loß / die Furcht eines ewigen Unheyls /
die Ursach / die sie hat / in dasselbe zu gera
then / setzen die betrangte Seel in einen so
elenden Stand / den man billich die vor
hergehende Höll benambsen kunte.

Sie hat vor Augen das Geßaß Got
tes / und was noch weit kläglicher / sie siehet
Sonnenklar dessen Wichtig- und Billich
keit / sie erkennet / wie süß und leicht selb
biges

biges gewesen / und nachdem sie in der Sterb-Stund von ihren gehabten falschen Vorurtheilen zu besseren Sinn und Gedanken kommen / mercket ein von allen Seiten her beängstigte Seel / wie unrecht sie gehandelt / daß sie nit nach den Grund-Satzungen des Evangelij gelebet.

O ihr schädliche Mißbräuch / unmäßige Höflich- und Wolständigkeit / O ihr nichts gültige Einbildungen / ihr eingebildte Welt-Satzungen / ihr falsche und betriegliche Ergötzlichkeiten / ihr überflüssige grundlose Freuden / ihr seyt nun alle zugleich verschwunden / ihr bestehet nunmehr alleinig in einer bitteren / und wolte Gott! nit auch vergeblichen Bereuung? O Schmerzen! O Verzweifflung! O Weyn!

Da/da empfindet man erst recht den schweren Last der Schuldigkeiten seines Ampts und Stands / seiner obligenden Pflichten / die man jetzt entgegen haltet jenen eytlen und nichtswerttigen Zeit-Vertreibungen / jenen vorgeschukten Zug des Ehr-Geizes / jener scheinbaren Vergeblichkeit / in denen die meiste Lebens-Zeit zuruck gelegt worden. Ein fürwahr harts druckender Vergleich / der zu nichts anders dienet / als daß man vor der Zeit die strenge des absonderlichen Gerichts erfahre / da

I. Th. Merk.

Da

sie

370 Der H. Lubinus Bischoff und Reichthiger.
sie uns das gottloß geführte Leben Stück
weiß vor die Augen leget.

Wann man wenigst in diser erschrock-
lichen äussersten Noth ihm disen letzten Aus-
genblick wuste zu Nutzen zu machen / eine
Hilff / oder Zuflucht zu dem Rosenfarben
Blut / und unendlichen Verdiensten JE-
SU Christi zu gewinnen / und mit kindli-
cher Vertraulichkeit den Schutz der seelige-
sten Jungfrauen anzuflehnen. Ist man
aber wol in dem Stand / dieses endliche Mit-
tel zu ergreifen ? Ach ! ein zufälliger
Schlag. Fluß / ein gefährliches Anligen
des Herzens bringen Verwirrung / und
tödliche Furcht / so die Seel verhindern /
und alle Fähigkeit benemen / sich von dem
ewigen Untergang heraus zu winden. Er-
laube mir zu fragen / Christliche Welt / in
disem letzten Augenblick / wo die Seel nit
weiß / ob sie noch in oder ausser dem Leib /
ob sie noch auf dem Weeg der Wanders-
chaft begriffen / oder daß Zihl wirklich
erreicht / in disem Traur-vollen Augenblick /
wo hundert erbärmliche Gegenwürff einer
erschrocklicher als der andere sich der See-
len hauffenweiß darstellen : in disem wich-
tigen Augenblick / wo die Seel theils den
Schmerzen und Jammer dieses Lebens /
theils der grausamen Todts Furcht gänzlich
überlassen / wird sprich ich die Seel genugsam
ruhig

ruhig seyn / das Geschafft des Heyls außs
zumachen / ja nur ernstlich daran zugebens
cken? wird sie genugsame Vertrauen has
ben auf Gott / auf Mariam / auf die lie
be Heiliga etwas solches vorzunehmen?
wird sie finden mögen die geheime Buß
Strassen? ist es dann nit ein Vermessen
heit / wann ich verschiebe meine Bekehrung/
das grosse Geschafft meines Heyls / die
Erforschung meines zum Theil Lasterhafft
ten / zum Theil verwirrten Gewissen biß
auf diesen letzten Noth zwingenden / gefahr
lichen Augenblick?

O mein Göttlicher Heyland! wann ich
nach allem diesem Nachsinnen durch ein be
reitfertige Buß diesem strengen / und er
schrocklichen Gericht nit vorkomme / wie
wird es mir ergehen? lasse nit zu mein süß
ser JESU! daß die Gnad / die mir an
heut erwisen / fruchtloß seye. Ich erken
ne die Wichtigkeit diser Gnad / gibe / daß
ich auch gleich eine Würckung erfahre.

Andächtige Schuß = Gebetter.

I Pse me reprehendo, & ago poenitentiam
in favilla & cinere. Job. 42.

Ich straffe mich / und thue Buß in Staub
und Aschen.

Non intres in Judicium cum servo tuo,

Na 2

quia

372 Der H. Lubinus Bischoff und Beichtiger.
quia non justificabitur in conspectu tuo om-
nis vivens. Pf. 142.

Gehe nit ins Gericht mit deinem Knecht/
dann vor dir wird kein Lebendiger gerecht
fertig seyn.

Andachts - Übung.

1. **W**ilst du dem Gericht Gottes vor-
kommen/sagt der Apostel/ so richte
dich selbst. Berlangest du einen gnädi-
gen Richter / und gelindes Gericht zu ha-
ben / erforsche ohne Unterlaß dein Gewis-
sen. Ich gieng durch den Acker des Faulen/
und durch den Weingarten des Narren /
spricht Salomon Prov. 24. und sehe da
waren eytel Brennässel darauff/ und stund
voll Distlen / und die druckne Mauer ware
eingefallen. Das Gewissen der Jenigen/
die sich nit erforschen / gleichet einem öden
Weinberg / welcher mit Dörnern ange-
füllet/ weilen man ihn nit gearbeitet. Ohne
Unterlaß muß man das Reb-Messer in der
Hand haben / allezeit was von dem Un-
kraut hinweg schneiden/oder herauß reißen/
also geschicht es durch die Erforschung des
Gewissens. Dese schneidet also zu reden
die Laster hinweg/ sie reisset die falsche An-
muthung von Grund hinauß/ so bald sie
anfangen hervor zuschießen; sie verhinde-
ret / daß die böse Gewohnheiten nit noch
tieffer

tieffer einwirklen. Der Gebrauch der Gewissens Erforschung ist das bequemste Mittel aller Furcht und Schrecken/ so das besondere Gericht/ theils begleiten/ theils vorher gehen / entweder vorzukommen/ oder zu milderen. Gar bald ist der Acker gesäuberet / wann man alle Tag etliche Dörner aufziehet : es ist ein Rechts-Handel wol eingerichtet / wann man ein zeitlang alle Stück und Schriften insonderheit erforschet. Neben deiner allgemeinen Erforschung / stelle fein ordentlich und zwar täglich ein besondere an/über einen auß denen mercklichen Fehleren. Erwöhle dir eine Anmuthung / die dir am meisten zu schaffen gibt / ein Hauptlaster/ so man auch nennen kan/ ein Sünd- Ader weilen sie gleichsamb der Ursprung viler andern ist. Über dise mache dich in der besonderen Gewissens Forschung: dein Natur- Art/ deine gewöhnliche Unvollkommenheiten/ deine tägliche Berrichtung/ werden dir Materi gnug an die Hand biethen. Ein guter erfahrner Feld Obrister greiffet jederzeit die Bestung an/ wo sie am schwachsten ist: eben das thut der Teuffel mit einer Seel : die besondere Erforschung bieget seinen Betrug und Arglistigkeit vor / sie stärcket jene Tugend/ jenes Werck am meisten/ die der Feind zum aller ersten anfallet.

Aa 3

2. Nun

2. Nun aber damit diese Andachts-
 Übung desto sicherer fruchte / solle man
 ihme folgende Puncten zu Nutz machen.

1. Wann du etwann mit groben oder auß-
 serlichen Mangel und Fehleren behaftet/
 die deinen Nächsten beleidigen oder ärgern
 können / als da seynd häfftiger Zorn / au-
 genscheinliche Außgelassenheiten / so fange
 an selbige vermög der Gewissens Erfors-
 chung zu bessern : ist daß ein mahl ges-
 chehen / seye versicheret / auch die übrige
 werden dir nit vil mehr zuschaffen geben.
2. Bestimme für solche acht / fünfzehen
 Tag/auffs höchst drey wochen / dann wann
 sie gar zu lang fort dauret / minderet sich
 der Eyffer / und wird eine Gewohnheit
 darauff.
3. Verlangest du einen Fehler/
 eine Sünd zu lassen/nimme zur Materi de-
 ner sonderbahren Gewissens Erforschung/
 die Übung jener Tugend / so diesem Fehler
 diser Sünd entgegen gesetzt ; als zum Ex-
 empel / biß du von Natur zornmüthig / gar
 zu hart und streng mit deinem Neben-
 Menschen / richte ein sonderbahre Gewissens
 Erforschung auff die Sanfftmuth.
4. Be-
 gehre täglich in dem morgen Gebett / unter
 der H. Meß / Besuchung des allerheilig-
 sten Altars = Sacrament / von GOTT ein
 sonderbahre Gnad jenen Fehler zu bessern/
 jene

jenn Tugend zu üben / über welche du dich erforschest. 5. Dife Erforschung solle allezeit zu einerley Stund vorgenommen werden. 6. Bemerce jeden Tag die Anzahl der Fehleren und Sünden/um zu sehen/was du auß diser Übung für einen Frucht geschaffet. 7. Nimm dir nur einen Fehler/ nur eine Tugend/ nach der anderen vor; niemahlen mehr zu gleich: der **HERR** dein **GOTT**/ meldet die Göttliche Schrift/ wird dise Völcker nach und nach und insonderheit vor euren Augen verzehren/ dann du würdest sie nit auff einmahl vertilgen mögen / non poteris eos delere pariter. Deut. c. 1. Jede Zeit schicket sich zu allen Andachts-Übungen/ jedoch ist es gewiß/ daß/ **GOTT** am angenehmisten gefalle die Genaulichkeit / mit der man dise Andachts-Übungen vollziehet. Die Regel und Ordnung ist in allen Sachen jederzeit nach dem Geist **GOTTES**.

Der fünffzehende Tag.

**Gedächtnus der verstorbenen
Christglaubigen.**

Weil der Tod das Band der Einigkeit / so unter denen Christglaubigen ist / nit zerbrichet / so muß er
 Da 4 auch